

PHILIP
ROTH
TÄUSCHUNG

ROMAN / HANSER

Kunststoffplatte, deren Oberfläche nicht so ordentlich ist, wie man es bei seiner Zwanghaftigkeit erwarten würde, wenn er auch zu wissen scheint, welcher unregelmäßige Papierstapel ein unvollendetes Manuskript darstellt und welcher eine Menge unbeantworteter Briefe und in welchem sich die Artikel über Israel befinden, die er aus den Londoner Zeitungen ausschneidet, um ihr zu beweisen, daß die Briten antisemitisch sind. Die Schreibmaschine, auf einem Schreibmaschinentisch im rechten Winkel zum Schreibtisch, ist eine IBM Correcting Selectric Two. Schwarz und ernsthaft. Mit Prestige Pica 72 Kugelkopf.«

»Sehr gut.«

»Eingebaute Bücherregale an der Wand hinter dem Schreibtisch. Viele Klagen über schlampiges britisches Handwerk während des Einbaus. Bücher: *Heine's Jewish Comedy* von Praver, *The Jew as Pariah* von Hannah Arendt, *White Nights* von Menachem Begin – und immer so weiter. Entschieden zu viele Bücher über Juden, von Juden, für Juden. Aufgehängt über dem Schreibtisch ein verstaubter, eingerissener japanischer Papierlampion, Eigentum des Vormieters. Zwei verchromte Architektenlampen, oder wie die auch immer heißen, eine für jeden Schreibtisch. Zwei Dimplex-Heizkörper, weiß. Teppich Dutzendware, stahlblau. Eine Plastikmatte für Rückenübungen und Ehebruch. Verschiedene Londoner literarische Wochenschriften, gestapelt neben einem auf Radio 3 eingestellten Roberts-Radio auf einem billigen Sofatisch aus Bambus und Glas. Pariser Ausgabe des *Herald Tribune*, auf der Sportseite aufgeschlagen. Ein extra großer geflochtener Papierkorb, vollgestopft mit alten Ausgaben des *Herald Tribune*, weggeworfenen Entwurfblättern, zerrissenen Manuskriptseiten; außerdem etliche Fertiggerichtverpackungen, gebackene Kartoffeln mit Ratatouille-Füllung, die anzeigen, daß das Essen ebenso spartanisch ist wie alles andere. Blumiges Stuckdekor an der Decke das einzige wollüstige Detail.«

»Alles?«

»Leider. Jetzt mach *du* die Augen zu.«

»Okay.«

»Wollen mal sehen, wie aufmerksam *du* gewesen bist.«

»Also los.«

»Beschreib mich.«

»Ich habe eine derartige Aufregung veranstaltet wegen dem Baby und was man mit ihm machen wird, wenn irgend etwas mit ihm nicht stimmt. Ich wollte einen Arzt, der es abmurksen würde. Ich habe einige gefunden. Ich bin einfach zu diesen Ärzten hingegangen und habe gesagt, was würden Sie tun, wenn mit dem Baby ernstlich etwas nicht stimmt. Offenkundig murksen sie nicht einfach ein Kind ab, das gesund aussieht, bloß weil du Angst hast, es könnte einen Hirnschaden haben. Es muß schon ein Kind mit gespaltener Wirbelsäule sein, oder ein mongoloides, oder mit bestimmten offenkundig gravierenden Problemen. Und ich weiß, wovon ich spreche. Ich habe mit vier Ärzten gesprochen. Und was zu der Zeit interessant war und weshalb ich mich darüber besonders aufgeregt habe, war die Tatsache, daß es zwei Fälle gab, gerade bevor ich es bekommen sollte. Der eine war, daß einer ein Kind ermordet hatte und man es ihm nachweisen konnte. Mord. Es gab eine heftige Kontroverse. In allen Zeitungen. Anerkanntermaßen handelte es sich um einen fanatisch hingebungsvollen, anständigen Mann. Er hatte selbst ein behindertes Kind großgezogen, und obwohl er es umgebracht hatte, wurde das Verfahren eingestellt. Doch er hatte es getan. Er hatte nicht eingegriffen, er hatte dem Kind nicht genug Nahrung gegeben. Doch es dauert ewig, wenn du sie verhungern läßt. Du mußt ihnen wirklich den Kopf einschlagen, wenn du es ernst damit meinst. Du kannst sie ermorden, oder du kannst sie sterben lassen. Und die schreckliche Sache ist die, daß Babys, mit denen ernstlich etwas nicht stimmt, oft sehr stark sind – sonst wären sie im Mutterleib gestorben oder abgegangen. Der andere Fall war, daß eine Frau mit einem mongoloiden Kind es weggeben mußte, und jemand hat es adoptiert, nachdem sie versucht hatte, es zu ermorden. Es gibt jede Menge Freaks, die behinderte Kinder großziehen wollen.«

»Zu denen gehörst du nicht.«

»Du etwa? Du willst ja nicht mal ein gesundes Kind großziehen. Der erste Arzt, zu dem ich ging, ein sehr anständiger Mann, der sagte, er pflichte meiner Einstellung bei, aber er würde dafür nicht seine Karriere aufs Spiel setzen. Und damit habe es sich. Einer von ihnen sagte, daß er mir natürlich beipflichte und ich mir keine Sorgen machen solle. Babys könne man leicht loswerden, indem man ihnen medizinische Wattebäusche in die Kehle stopfe, bis sie erstickten. Da habe ich gesagt, ich fände das ein wenig exzessiv, es müsse doch sanftere Mittel geben, um Babys zu ermorden. Der netteste Mann und beste Arzt sagte gleich ja, und er hätte ganz bestimmt etwas für ihn

schrecklich Schmerzliches und Schwieriges getan – ach, ich habe mir viele Sorgen deshalb gemacht. Und es gab noch etwas anderes, was ich herausgefunden hatte und an dem ich mich festhielt. Und das ist, wenn du eine Frau bist und du begehst innerhalb von sechs Wochen, nachdem du niedergekommen bist, irgendein Verbrechen, dann wirst du mit ziemlicher Sicherheit nicht vor Gericht gestellt deswegen. Weil es vom Gesetz her straffreie Umstände gibt, nach denen eine Frau in der Phase, und sogar noch innerhalb eines Jahres, nachdem sie niedergekommen ist – also, man betrachtet dich, als wärst du nicht ganz bei Sinnen. Folglich könntest du es ermorden, und du kämst ungeschoren davon, glaube ich. Man müßte verdammt umsichtig sein, aber ich glaube wirklich, man würde ungeschoren bleiben.«

*

»Du sagst nicht viel. Du sagst kaum etwas, wenn ich hier bin, ist dir das klar?«

»Ich höre zu. Ich höre. Ich bin ein écouteur – ich bin audiophil. Ich bin ein Gesprächsfetischist.«

»Hmmm. *Wirklich* erotisch, einfach so dazusitzen und zuzuhören.«

»Eigentlich nicht so merkwürdig.«

»Nein?«

*

»Wir hatten früher den Fernseher im Schlafzimmer, und alle kamen, um in dem riesigen Doppelbett, das wir haben, fernzusehen. Es war der Anfang so vieler destruktiver Verbindungen. Um des Friedens in der Gemeinschaft willen haben wir ihn aus dem Schlafzimmer geschafft. Mindestens drei Paare fanden zueinander, während sie auf unserem Doppelbett fernsahen.«

»Klingt nach einer ganz guten Idee.«

»Nein, es war nicht sehr hilfreich.«

*

»Letzten Sonntag hast du gesagt: ›Ich muß nach Hause, weil er sonst neugierig wird.‹ Warum macht es dir etwas aus, ob er neugierig wird?«

»Weil ich dann Lügen erzählen muß, und das tue ich nicht gern. Ich muß irgendein Gefühl für die Wahrheit bewahren, ohne tatsächlich ertappt zu werden, und das ist äußerst irritierend. Ermüdend. Wirklich.

Ich muß schon genug anderes planen, auch ohne hundert kleine falsche Fährten zu legen.«

*

»Es ist sehr heimelig mit dir an einem Schneetag. Einfach so dazuliegen, und all der Schnee, der um die Bäume weht – ganz wunderbar.«

*

Während sie ihn auszieht. »Das ist ein neuer Gürtel.«

*

Nach seinem Orgasmus. Sanft. »Geht's dir gut?«

»Du bist lieb.«

»Woran denkst du?«

»Keine Gedanken. Ist das nicht schön?«

»Es ist erhaben.«

*

»Denkst du ernstlich daran, aus dem Fenster zu springen?«

»O ja.«

»Oft?«

»Häufig.«

»Und was hält dich davon ab?«

»Es ist nicht so, daß ich sterben will, es ist so, daß ich leben will – besser leben. Ich will, daß das Leben besser wird, und also mache ich mir klar, daß ich lieber noch ein wenig länger am Leben bleiben sollte.«

*

»Vorhin war ein Verbrechenverhütungsbeamter bei uns zu Hause. *Und* mein Mann. Sie haben mich also ein wenig aufgehalten.«

»Geht's dir gut?«

»Ja, durchaus. Darf ich mich bitte hinsetzen?«

»Ja, setzen Sie sich mal gleich hierher, Miß.«

»Ich war sehr überrascht, diese beiden Männer zu Hause vorzufinden.«

»»Verbrechenverhütungsbeamter«, das gefällt mir.«

»Ich weiß. Wie wär's mal damit. Aber er hatte nicht mein Verbrechen im Sinn. Es hat eine Vergewaltigung in unserer Straße gegeben. Im Nachbarhaus sogar. Deswegen habe ich mir Sorgen gemacht wegen unseres Hauses, das so viele Fenster hat. Wir haben doch dieses sehr attraktive junge Mädchen bei uns, das Kindermädchen. Also kam die Polizei vorbei, um mit mir darüber zu sprechen. Ein sehr gutaussehender junger Polizeibeamter, in Zivil, er kam, um mit mir zu sprechen. Er wollte mit mir plaudern.«

»Was ist ein Verbrechenverhütungsbeamter?«

»Er will Verbrechen verhüten. Er will insbesondere das Verbrechen verhüten, daß jemand in unser Haus einbricht. Weil es nicht ordnungsgemäß gesichert ist.«

»Aber so etwas macht Banham's doch.«

»Aber die habe ich deswegen ja kommen lassen. Die haben eine so schlechte Arbeit gemacht, daß selbst ich hineinkommen kann.«

»Um dich zu vergewaltigen.«

»Ich habe andere Dinge zu tun, wenn ich zu Hause bin. Deshalb bin ich also etwas spät dran. Das hat mich aufgehalten.«

»Und wie bist du hinausgekommen?«

»Naja, es war wirklich ziemlich schwierig, weil mein Mann dachte, ich wäre von der Arbeit nach Hause gekommen, um zu bleiben und mit dem Baby den Tee zu nehmen.«

»Was hast du also gesagt?«

»Ich sagte, ich ginge aus.«

»Und er sagte?«

»Wohin? Und ich sagte, das werde ich dir nicht erzählen. Aber auf freundliche Weise. Und - so bin ich losgegangen. Und da bin ich.«

»Gereizt gegen mich, weil du all das durchmachen mußt, um hierherzukommen.«

»Das bin ich nicht.«

»In Ordnung.«

»Ich glaube nicht, daß ich gereizt bin.«

»Nun, das können wir ja herausfinden.«

*

»Hast du meinen Brief bekommen?«

»Ja, habe ich. Er war wunderbar. Ich habe ihn zerrissen. Ich dachte,